Sowjetische Schweiz?

Autor(en): **Martin, Graham D.C.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **22 (1966)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-420886

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

gescheut, auch bei andern Gutes zu finden. Schließlich aber — und das ist die Hauptsache — ist die Schweiz nicht wie die meisten andern Staaten gegründet auf einer gemeinsamen Sprache, Kultur oder Rasse. Was uns verbindet, ist ein *gemeinsamer politischer Wille,* das Ideal einer menschlichen Gesellschaft, in der jene trennenden Kräfte gerade eben nicht gelten sollen. Dieser universelle Kern unseres Staatsgedankens, Sinn, Auftrag und Rechtfertigung unserer Existenz, steht heute in der Tat in Gefahr, „überfremdet" zu werden. Aber nicht von den Menschen mit der andern Sprache, sondern von einem volkstümelnden Ungeist in unsern eigenen Köpfen. Der Versuch von Winterthur verdient darum unsere Aufmerksamkeit, weil er da Brücken schlägt, wo andere lieber Gräben aufrissen.

(Aus dem „Tages-Anzeiger", Zürich, 25.8.1966)

Sowjetische Schweiz?

Von Graham D. C. Martin

Nein, ich denke nicht an die Tätigkeit der PdA, sondern an die zahlreichen schweizerischen *Räte.* Denn was heißt „sowjetisch", oder vielmehr das russische Adjektiv *sowjetskij?* Nichts mehr als: „betreffend einen Rat bzw. Räte" (russisch *sowjet* = Rat). Der Name *Sowjetunion* (Sowjetskij Sojus) bezeichnet also einen Bundesstaat, dessen Verwaltung auf Räten beruht. Trifft dies nicht ebensosehr für die Schweiz zu? Einem ausländischen Beobachter fällt auf, wie wichtig die verschiedenen Räte im Leben des Schweizers sind: Bundesrat, Nationalrat, Ständerat, Regierungsrat, Großer Rat, Stadtrat, Gemeinderat, Kirchenrat, Erziehungsrat, Schulrat u. dgl. Die deutschen Nachbarländer (Deutschland, Österreich, Liechtenstein) scheinen irgendwie mit viel weniger Räten auszukommen. Die Rätewucherung führt zur Tatsache, daß Presse und Gesetze von „bundesrätlichen Botschaften", „nationalrätlichen Kommissionen" und „bezirksschulrätlichen Prüfungen" wimmeln. Die oben angedeuteten Räte sind aber nur ein kleiner Teil des gesamten schweizerischen Rätebestandes. Es bleiben noch die neun Zehntel des Eisberges — die *menschlichen* Räte, womit ich die Mitglieder der obigen Räte meine. Es wird einem geradezu

schwindlig, wenn man an die unzähligen Reihen der Herren National-, Kantons-, Gemeinde-, Schul- usw. -räte denkt. Könnte man nicht von einer *Überratung* der Schweiz sprechen? Die Räte sind in der Seele des Schweizers so tief verwurzelt, daß er sogar Charcuteriesorten danach benennt, so den prächtigen „Gemeinderatsschüblig". Oder sollte man dies im Gegenteil eher als Beweis dafür auffassen, daß dem Schweizer auch der Gemeinderat ganz wurst ist?

Dafür haben wir keine Studienräte und Oberstudienräte, Oberschulräte, Konsistorialräte und gar Hofräte, was alles bloße Titel sind, während unsere Räte wirklich zu raten, zu beraten haben (wobei man sich allerdings manchmal an das bittere Wort aus dem 17. Jahrhundert erinnert: „Je mehr man taget, je mehr es nachtet, das hab ich oft mit Schmerzen betrachtet").

Der Schriftleiter

Vom Sprachwillen im Alltag

Selbst in 100*prozentig* deutschsprachigen Gebieten begegnet man Fremdausdrücken so häufig, daß die Frage nach dem *Sprachwillen* mit Recht gestellt werden kann. Bei vielen handelt es sich keineswegs um eingebürgerte Lehnwörter. Neuzeitliche Bildungen sind mit dem Umschwung zur Technisierung Allgemeingut geworden. Unentbehrliche Ausdrücke sind auch dem Sport eigen; doch fallen die geläufigen *okay, knock-out* und das *fit*-Sein mit vielen andern als ausgesprochen fremdsprachig ganz aus der Reihe.

Wo die deutsche Sprache allbekannte, viel ältere und edlere Ersatzwörter besitzt, sind Fremdausdrücke als überflüssig abzulehnen, mündlich wie schriftlich. Man höre sich nur das backfischmäßige *Salü* und *Adie* an, das männlich blasiert klingende *Morjen* oder *Morning* und so viele noch kratzigere *Exotismen*. Am Postschalter wird eine Karte *frankiert*, ein Brief geht *chargé* und ein *Colis* oder Paket kommt *expreß* gesandt. Ohne solche Sprach-*Requisiten* würde jüngeres Bedienungspersonal wohl kaum nachsteigen. Und erst was die Geschäftsreklame *Interessenten* alles zumutet und *serviert*... Da genügen Anschläge und Plakate nicht mehr, es müssen *Affichen* und *Transparente* sein, je näher dem